

## «ICH BIN EINE TAGTRÄUMERIN»



In der Zweitwohnung von Cathy Marston in Zürich. Für ihre Ballettstücke adaptiert sie gern Romane, für das Opernhaus zurzeit «Abbitte» von Ian McEwan.

## FÜR CATHY MARSTON, CHEF-CHOREOGRAFIN DES BALLET ZÜRICH, GEHÖREN TEE UND BUCH IMMER DAZU

Viel mehr als ein Bett gibts in Ihrer Wohnung in Zürich noch nicht. Sie sind diesen Morgen zum ersten Mal hier erwacht. Wie war die Nacht?

**CATHY MARSTON** Kurz. Ich kam erst um halb zwei ins Bett. Am Wochenende arbeitete ich in London, und dann hatte mein Flug Verspätung. Zum Glück war mein Mann letzte Woche hier, als das Bett geliefert wurde. Er hat Lampen montiert.

Was kommt noch alles?

**CM** Ich brauche einen Schrank, ein Bettüberwurf wäre schön, aber zum Einkaufen fehlt mir die Zeit. Lustig ist,

als ich mit 18 Jahren für mein erstes Engagement als Tänzerin nach Zürich kam, waren die weissen Wände in den Schweizer Wohnungen ungewohnt für mich. In England sind sie überall bunt gestrichen. Inzwischen mag ich dieses Weiss sehr.

Sie arbeiten auf der ganzen Welt. Was brauchen Sie, um sich an einem Ort daheim zu fühlen?

**CM** Eine Tasse Tee, ich habe immer einige Beutel Earl Grey dabei. Dazu ein Buch, obwohl es die Tasche schwer macht und ich oft gar nicht zum Lesen komme. Aber es gibt mir ein gutes Gefühl. Mit einem Buch ist man nie allein.

Was lesen Sie gerade?

**CM** Eine Biografie über Nora Barnacle, die Lebensgefährtin von James Joyce. Sie emigrierte mit ihm von Irland nach Europa und endete schliesslich in Zürich. Ihre Geschichte begleitet mich, vielleicht wird mehr aus dieser Idee.

Wann gehen Sie schlafen?

**CM** Wenn ich bei meiner Familie in Bern bin, dann gehen wir alle um neun

Uhr ins Bett. Mein Mann steht um fünf auf, um Sport zu treiben. In Zürich wird es bei mir viel später, weil ich abends Proben habe oder Besprechungen. Jeder Tag ist anders, ich führe kein geregeltes Leben.

Haben Sie wiederkehrende Träume?

**CM** Ich erinnere mich selten an meine Träume. Aber ich bin eine Tagträumerin, dafür brauche ich viel Raum. Ich bin darum gern unterwegs. Am Flughafen oder im Zug arbeitet mein Kopf ganz anders.

Das Ballett ist an sich eine Traumwelt. Es suggeriert Leichtigkeit.

**CM** Nicht nur, ich verlange von den Tänzerinnen und Tänzern manchmal, dass sie ihre Anstrengung auf der Bühne zeigen. In meiner Arbeit ist mir Nahtlosigkeit wichtig. Man ist in einem Raum, dieser verwandelt sich in einen Swimmingpool, dann wieder in einen Wald. Die Dinge fließen, es gibt keine Logik – wie in einem Traum.

Träumten Sie als Mädchen davon, Ballerina zu werden?

**CM** Ich träumte nicht vom Tutu, ich wollte Schauspielerin werden, Geschichten erzählen. Meine Eltern waren beide Englischlehrer und nahmen mich mit ins Theater. Als ich es mit 16 an die Royal Ballet School London schaffte, war ich glücklich. Ich fand dort wunderbare Choreografielehrer, die mich darin bestärkten, meine Träume in Tanz zu übersetzen. **BARBARA HALTER**



**CATHY MARSTON**, 48, ist seit dieser Spielzeit Direktorin und Chefchoreografin des Ballett Zürich. Gerade läuft am Opernhaus Zürich ihr Stück «Snowblind». Marston ist gebürtige Britin mit Schweizer Pass. Sie hat zwei Kinder.